

Aufstehen gegen Kabelfernsehen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft**

Band (Jahr): **4 (1982)**

Heft 14

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-653182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aufstehen gegen Kabelfernsehen

Es gibt viele verschiedene Möglichkeiten, sich gegen die Ausbreitung der „Neuen Medien“ zur Wehr zu setzen. Als ein Beispiel ist hier die Arbeit der KNAK (Kreuzberg-Neuköllner Anti-Kabelgruppe) beschrieben.



Wir sind eine Gruppe von acht Menschen, die sich vor eineinhalb Jahren zusammengefunden haben, um gemeinsam etwas gegen Kabelfernsehen zu tun.

Sie sind auf dem Vormarsch, die neuen Mediensysteme Bildschirmtext, Kabelfernsehen, Satellitenfernsehen, Bigfon und wie sie alle heißen. Fast alle wollen sie – nur die, die alles bezahlen und benutzen sollen, wollen sie mehrheitlich nicht. Aber die werden natürlich nicht gefragt, obwohl die als Neue Medien bezeichneten Technologien in allen Lebensbereichen negative Auswirkungen haben werden.

Die bisherige Diskussion über die Neuen Medien wird hauptsächlich auf einer medienpolitischen Ebene ausgetragen und zentriert sich um die Frage eines „Offenen Kanals“ in einem Kabelnetz bzw. um die Struktur des Rundfunks: öffentlich-rechtlich contra privat sowie Alternativen dazu. Diese Diskussion stellt sich als linke, kritische Spielwiese dar, auf der die potentiellen Kräfte des Widerstandes gebunden werden sollen, um die eigentlichen Maßnahmen zur Sicherung von Macht und Herrschaft um so ungestörter durchführen zu können. Die medienpolitische Diskussion verschleiert die industriellen Interessen: Die Einführung des Fernsehens aus dem Kabel ist nur ein Abfallprodukt.

Mit der Verkabelung werden die technischen Voraussetzungen für die weitere Automatisierung von Arbeit und Freizeit geschaffen. Das wollen wir verhindern.

Die Berliner Situation

In Berlin sind bereits jetzt über 50.000 Wohnungen verkabelt, hauptsächlich in innerstädtischen Bezirken. Bis Ende des Jahres will die Post weitere 50.000 an das Kabelnetz anschließen. Dies verwundert um so mehr, da doch für Berlin, Dortmund, Ludwigshafen und München Kabelpilotprojekte geplant sind, die erst die „alternativen Telekommunikationsformen und deren Varianten“ testen sollen.

Kultursenator Kewenig erklärte Anfang Februar 1982, daß

aus Kostengründen in Berlin an ein Pilotprojekt mit nur 200 (!) Teilnehmerhaushalten gedacht sei. Sicherlich kann man davon ausgehen, daß die Post nicht aus Versehen 100.000 Haushalte zuviel verkabelt. So werden Sachzwänge geschaffen, die politischen Entscheidungen vorgreifen sollen.

Was macht die KNAK?

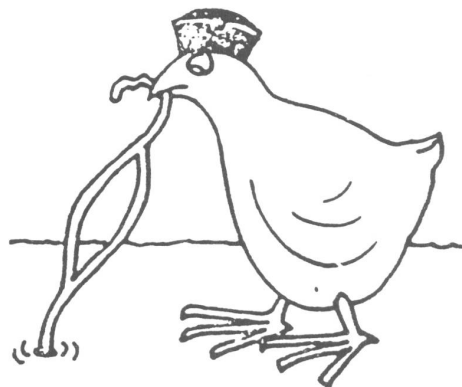
Unsere Hauptaufgabe sehen wir in der Verhinderung der Verkabelung im Stadtteil. In erster Linie unterstützen wir Mieter, die sich die Verkabelung ihrer Wohnung nicht gefallen lassen wollen. Wir sind bei Hausversammlungen dabei, sagen etwas zur Kabelverlegung und der rechtlichen Situation des Mieters bei Verweigerung des Kabelanschlusses und geben erste Tips zur Vorgehensweise. Für weitergehende Fragen rechtlicher Art steht uns ein auf Mietrecht spezialisierter Rechtsanwalt zur Verfügung.

Außerdem arbeiten wir mit dem Berliner Mieterverein und der Mietergemeinschaft zusammen.

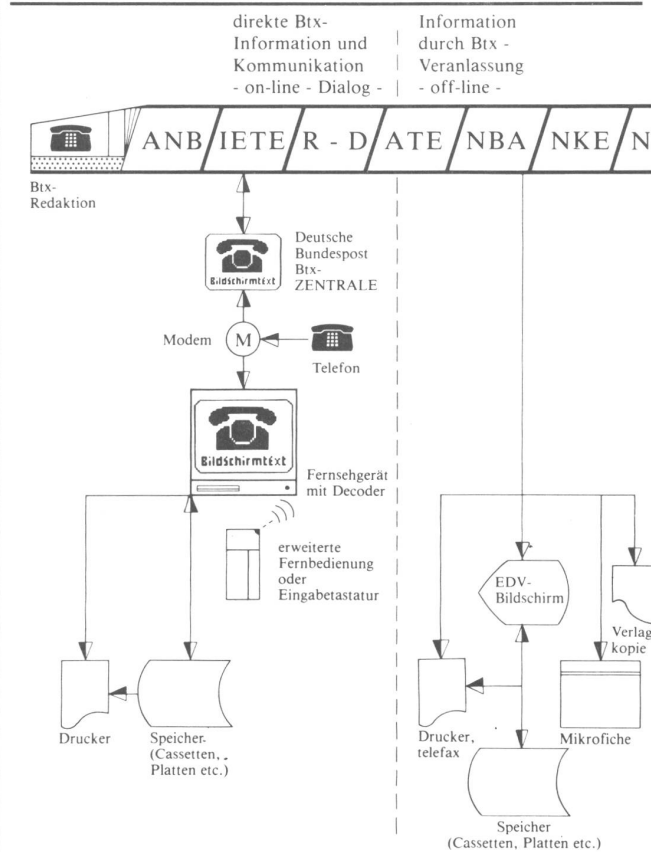
Eine andere Zusammenarbeit findet mit einigen Kiezbuchläden statt. Wir gestalten deren Schaufenster zum Thema Kabelfernsehen, im Laden wird Literatur bereitgehalten.

Im April dieses Jahres waren wir mit den beiden Künstlergruppen „Oktober“ und „Ratlos“ sowie der Berliner Vereinigung gegen Kabelfernsehen bei der Freien Berliner Kunstaussstellung vertreten. Die Mitglieder der Künstlergruppen stellten Skulpturen, Bilder und Zeichnungen über Kabelfernsehen aus. Wir steuerten einige Schrifttafeln mit Informationen bei. Während der Ausstellung machten wir eine Veranstaltung, bei der Videofilme über Neue Medien und Videüberwachung gezeigt wurden.

Überregional stehen wir mit Anti-Kabel-Initiativen im Bundesgebiet in Kontakt. In regelmäßigen Treffen werden Erfahrungen unter den einzelnen Gruppen ausgetauscht. Daraus entstand eine Koordinationsgruppe, die den Kontakt zu den Initiativen aufrecht erhält.



Bildschirmtext



Warum machen wir hauptsächlich Mieterarbeit?

Bei der Mieterarbeit können wir an der konkreten Betroffenheit der Mieter ansetzen: Wenn der Handwerker mit dem Kabel in der Hand vor der Tür steht und die Wohnung verkabeln will und der Vermieter dahinter mit der Mieterhöhung winkt, ist die Reaktion der Leute fast immer: Nein!

Gerade nach Veröffentlichungen von Artikeln unserer Gruppe melden sich viele Leute, die wissen wollen, was sie gegen die Verkabelung ihrer Wohnung unternehmen können. Dies bestätigt Untersuchungen, die aussagen, daß Kabelfernsehen bei der Bevölkerung nicht ankommt.

Dagegen ist es schwierig, die betroffenen Mieter zum Handeln zu bewegen. Oft allerdings findet nach der Ankündigung des Vermieters, daß Kabelfernsehen gelegt werden soll, die erste Mieterversammlung statt, die es je in dem Haus gegeben hat. Hier kommen die Mieter endlich mal dazu, sich kennenzulernen. Kabelfernsehen ist dann nicht immer das Thema, andere Sachen wie lang angestauter Ärger auf den Vermieter kommen zur Sprache. Wichtig ist, daß die Mieter überhaupt miteinander reden.

Handeln kann aber auch heißen, sich von seinem Vermieter verklagen zu lassen. Viele Mieter, besonders die älteren, scheuen den Ärger und schlucken lieber die Mieterhöhung von ca. DM 5.—.

Ein anderes Problem ist, daß sich die meisten Leute nur sehr wenig unter Kabelfernsehen vorstellen können. Wenn, dann haben sie die Reklame der Post im Ohr. In den Medien wird in letzter Zeit zwar zunehmend über Kabelfernsehen berichtet, aber nur sehr oberflächlich und ungenau.

Auf jeden Fall wirkt Kabelfernsehen nicht so bedrohlich wie ein AKW. So sichtbar wie eine Baumrodung für Start- oder

Autobahn ist die Kabelverlegung nicht, denn die Straßen brauchen nicht aufgerissen werden. Die Kabel werden einfach durch die vorhandenen Telefonschächte gezogen; d.h. Kabelfernsehen kündigt sich nicht an, die Verkabelung der Straßen findet weitgehend unbemerkt von den Bewohnern statt. Es ist dadurch auch kein Gesprächsthema im Stadtteil. Erst wenn der Vermieter das Haus verkabeln lassen will, erfahren viele Mieter, daß es Kabelfernsehen gibt. Durch diese schlechende Entwicklung stehen die einzelnen Mieter plötzlich vor der Entscheidung, ob sie die Kabelverlegung dulden sollen oder nicht. Bis sie es sich überlegt haben, liegt das Kabel bereits in der Wohnung.

Da immer nur einzelne Vermieter ihre Häuser an das Kabelnetz anschließen lassen, bekommen wir nur sehr spät und sporadisch mit, welche Häuser gerade verkabelt werden sollen. Wir kennen nur die Gebiete, in denen ein Kabelfernsehanschluß geplant ist.

Für die Stadtteilarbeit brauchen wir einen Anknüpfungspunkt wie Stadtteilcafé oder -zentrum, Mieterladen oder die Kirchengemeinde. Unsere Versuche waren bisher nur zaghaft, es mangelte uns an Zeit, Geld und auch ein bißchen Mut. Aber unser Wunsch bleibt, selbst oder mit anderen Gruppen zusammen einen Kieztreffpunkt einzurichten. Wir wollen, daß sich dort auch Mietergruppen und andere Stadtteilinitiativen treffen. So können wir am ehesten mitkriegen, welches Haus im Stadtteil verkabelt werden soll, und dann erste Schritte dagegen unternehmen. Außerdem kann man in einem solchen Treffpunkt andere Informationen austauschen, streiten, spielen, miteinander reden...

Zum Schluß noch kurz etwas zur Deutschen Bundespost, mit der wir uns immer wieder herumplagen müssen. Die Post jongliert mit nicht überprüfbaren Zahlen zum Stand der Verkabelung. Entweder gibt sie überhaupt nicht bekannt, wieviele Wohneinheiten (= Haushalte) verkabelt sind, oder sie manipuliert die Zahlen, oder sie stapelt maßlos hoch (z.B. in Werbungsbriefen an Vermieter mit dem Motto: Soundsoviele Häuser sind bereits verkabelt. Sie wollen doch wohl nicht die/der letzte sein!).

Inzwischen können wir davon ausgehen, daß in der BRD und Westberlin ca. 800.000 Haushalte verkabelt sind.

Kontaktadressen von Anti-Kabel-Initiativen

Berlin:

KNAK
Kreuzberg-Neuköllner
Anti-Kabelgruppe
c/o Horst Mauer
Lichtenrader Str. 39
1000 Berlin 44

BI gegen Kabelfernsehen
c/o Kommedia-Medien-
buchladen
Bundesallee 138
1000 Berlin 41

Bremen:

Arbeitskreis Neue Medien
c/o Christiane Bodammer
Vorstr. 28
2800 Bremen

Dortmund:

BI „Stop Kabelfernsehen“
c/o Susanne Wankell
Lübecker Str. 37
4600 Dortmund 1

München:

BIKK
Bürgerinitiativen gegen
Kabelkommerz
c/o Klaus Winkler
Winterstr. 2 Rgb
8000 München 90

Ulm:

Christine Schaich
Karlstr. 101
7900 Ulm

Stuttgart:

Ak Kabelfernsehen
c/o Gerti Steiner
Baumrente 34
7000 Stuttgart 1

BBU:

Arbeitskreis Medien
c/o Harald Kuntze
Feldstr. 20
6200 Wiesbaden